Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle 2c. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 60. Montag, den 14. März 1910. 27. Jahrg.

Aus dem Reichstag.

Wahlrechtsspaziergang und Postetat.

(fb.) **Berlin,** 11. März.

Zur Wahlrechtsverhandlung des preußischen Abgeordnetenhauses gab es im Reichstag die Orchesterbegleitung. Die Sozialdemokraten hatten ihre Interpellation über die Nichtgenehmigung des Berliner Wahlrechtsspazierganges vermutlich mit guter Absicht gerade zum heutigen Tage eingebracht und Staatssekretär Delbrück als Stellvertreter des Reichskanzlers hatte keine Ursache, die Antwort zu verweigern oder hinauszuschieben. Denn er konnte auf das starke Argument sich stützen, daß gegen die Anordnung des Polizeipräsidenten das ordentliche Rechtsverfahren schwebt und brauchte sich daher auf die Frage der Berechtigung oder Nichtberechtigung des Vorgehens des Polizeipräsidenten für heute nicht einzulassen. Wäre es also der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages im Ernst darauf angekommen, den § 7 des Reichsvereinsgesetzes gegen unzulässige Anwendung und Auslegung zu sichern, so konnte sie ein ungeeigneteres Mittel dazu nicht ausfindig machen, als diese vorzeitige Interpellation, die unfehlbar verpuffen mußte.

Herr Ledebour freilich erbrachte durch die Art seiner Begründung der Interpellation den Nachweis, daß es seinen Parteifreunden viel mehr darauf ankam, die bekannten Vorgänge beim Spaziergange im Tiergarten nach Möglichkeit agitatorisch auszunutzen, und er überbot in Ton und Weise seiner Rede seinen Landtagsgenossen Hirsch um ein ganz Bedeutendes. Er überschlug sich geradezu in der Stärke der Ausdrücke und führte darüber einen andauernden Kampf mit dem Präsidenten, der sich des neuen Amtes durchaus gewachsen zeigte.

Der Staatssekretär berief sich, wie schon gesagt, mit Recht auf die Anhängigkeit des verwaltungsrechtlichen Verfahrens und die daraus folgende Unmöglichkeit eines Eingriffs der Reichsregierung. Denn diese kann auf Grund des im Artikel 4 der Verfassung festgestellten Aufsichtsrechts des Reiches nur in dem Falle einschreiten, daß ein grundsätzlicher Verstoß eines Einzelstaates gegen Bestimmungen des Reichsgesetzes festgestellt ist. Die Schließung des Treptower Parks sei von der dort zuständigen Ortsbehörde angeordnet und Widerspruch dagegen nicht erhoben, und die Ortsbehörde habe auch den Polizeipräsidenten um Unterstützung bei der Aufrechterhaltung der Ordnung gebeten. Der Staatssekretär betonte, daß der preußische Minister des Innern in voller Absichtlichkeit keine allgemeine Anordnung darüber erlassen habe, unter welchen Voraussetzungen eine Versammlung genehmigt werden könne oder nicht, da müsse jeder Fall für sich sprechen und die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes sei nunmehr abzuwarten. Freilich beging Herr Delbrück dabei denselben Fehler, den er den Interpellanten zum Vorwurf machte: obgleich die entscheidende Instanz noch nicht gesprochen, bildete er sich schon im voraus ein Urteil über das „entschlossene" Vorgehen des Herrn v. Jagow.

Der alte Bebel beantragte die Besprechung und mit dem sonstigen Hause erhoben sich zögernd dafür auch die Konservativen. Als Herr v. Hertling, der Fraktionschef des Zentrums, die Rednertribüne bestieg, war man einer staatsmännischen Rede gewärtig: aber man hatte gewiß nicht eine Ueberraschung erwartet, wie sie dieser Führer, der über das „reaktionäre Blockgesetz" damals bei der Beratung des Vereinsgesetzes so erbosten Partei, dem Publikum auf den Bänken der anderen Parteien bot. Er stellte sich einfach und rund und nett auf den Standpunkt, daß der Reichstag sich in die Angelegenheit nicht einzumischen habe, weil es Sache der Polizeibehörde sei, darüber zu befinden, ob die im § 7 des Vereinsgesetzes vorausgesetzte Gewähr für die öffentliche Sicherheit gegeben sei. Dr. Müller-Meiningen nahm von diesem Wandel, der mit der Aenderung der Parteikonstellation sich auch in der Auffassung der gesinnungstüchtigen Zentrumspartei vollzogen, gebührenden Vermerk. In sarkastischer Weise beschäftigte sich der freisinnige Redner mit der pathologischen Angst vor Spaziergängern und glaubte die öffentliche Sicherheit nur durch das System des Herrn v. Jagow gefährdet, dessen Namens-Aehnlichkeit mit der Rolle des Bösewichts in Shakespeares Othello ihm zu belustigenden Bemerkungen Anlaß gab. In wahrhaft liberaler Art Gesinnung nahm auch Dr. Junck als Wortführer der Nationalliberalen zu der Angelegenheit Stellung, während die Vertreter der Rechten, die Herren v. Richthofen und Dirksen sich schützend vor Herrn von Jagow stellten. Eine scharfe Rede des Sozialdemokraten Heine beendete diese Besprechung. Die Wahlrechtsverhandlung im anderen Hause hatte noch eine weitere Wirkung, indem sie die heutige Sitzung des Reichstages in zwei Teile spaltete. Die Abwesenheit der Doppelmandatare führte nämlich bei der Abstimmung über die Ostmarkenzulage der Postbeamten zur Beschlußunfähigkeit des Hauses und so begann denn um 6½ Uhr noch eine zweite Sitzung.

Der Kampf um die preußische Wahlrechtsvorlage.

Annahme des konservativ-klerikalen Kompromißantrags.

(fb.) **Berlin,** 11. März.

In dem Kampf um die preußische Wahlrechtsvorlage hat bereits der heutige erste Tag der zweiten Beratung alle wichtigen Entscheidungen und Aufklärungen gebracht. Nur eines ist nach wie vor dunkel: die Haltung der Regierung. Zwar Herr von Bethmann-Hollweg war heute auf ein Stündchen im Abgeordnetenhause erschienen, aber er beschränkte sich darauf, mit verschränkten Armen den „schmoddrigen" Witzen und Witzchen zuzuhören, mit denen Herr von Richthofen, einer der sogenannten „Führer" der Konservativen, sich und die Seinen aus der Verlegenheit zu ziehen suchte. Schon bald verschwand der Kanzler und Ministerpräsident wieder und hinterließ statt seiner nur den eifrig notierenden Unterstaatssekretär Wahnschaffe. Die beiden anderen noch im Hause anwesenden Minister, des Innern und der Justiz, saßen ebenfalls lediglich in ihre Akten vertieft und schwiegen sich aus.

Die Parteien hatten, jede für sich, eine kleine Ueberraschung mitgebracht in Gestalt von neuen Anträgen. Die Sozialdemokraten nahmen ihren Antrag wieder auf, der das Reichstagswahlrecht für alle über 20 Jahre alten männlichen und weiblichen Preußen verlangte, die Freisinnigen verlangten wieder das gleiche, geheime und direkte, die Nationalliberalen nur das direkte Wahlrecht, und die Konservativen endlich haben neue Grundsätze für die „Privilegierung" aufgestellt, indem sie alle diejenigen Wähler von der dritten in die zweite Klasse befördern wollen, die vor mindestens 12 Jahren die Reifeprüfung einer höheren Lehranstalt bestanden, ferner diejenigen, die einem Parlament, einem Provinzial-, Landes- oder Bezirksausschuß, einer Landwirtschafts-, Handels-, Handwerks- oder Arbeitskammer angehören oder aber unbesoldete Kreisdeputierte, Bürgermeister, Amts-, Gemeinde- oder Gutsvorsteher oder Innungsobermeister sind. In der dritten Klasse sollen danach also nur die Stadtverordneten zurückbleiben, die sozialistisch oder doch mindestens liberal infiziert sind.

Die Debatte brachte nichts sonderlich bemerkenswertes und zu einem Zwischenfall kam es erst, als der An-

---

Zum Mitleiden gab die Natur vielen ein Talent, zur Mitfreude wenigen. Friedrich Hebbel.

Willst du Richter sein?

103 Roman von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung)

Im Tanzsaal der „Krone" fand abends eine schon tags vorher durch den Gemeindediener-Totengräber von Haus zu Haus angekündigte große Versammlung statt. Außer Plathe zeichneten auch Brückner, Gräbert, der junge Seeger und zahlreiche andere Bauern und Kossäten beider Parteien auf dem Fleck größere Beteiligungsbeträge für die Märkische Bahnbau- und Gartenstadtgesellschaft. „Denn, meine Herren," hatte der Oberst a. D. in seiner von nicht geringer Phantasie zeugenden Programmrede gesagt, „Sie wären — verzeihen Sie den harten Ausdruck — Narren, wenn Sie sich an den Millionen, die wir hier aus der Erde zu stampfen gedenken, nicht ebenfalls Ihren Anteil sichern würden."

Um ihr Entgegenkommen zu beweisen, wäre die neue Gesellschaft, vermöge ihrer Verbindung zu den führenden Berliner Großbanken, bereit, von denjenigen Zeichnern, die das zur Uebernahme ihrer Aktien nötige Kapital nicht sogleich flüssig machen könnten, auch Bodenwerte an Zahlungsstatt anzunehmen oder aber innerhalb der üblichen Beleihungsgrenze entsprechende Hypothekendarlehen zu gewähren — wobei allerdings in Betracht zu ziehen sei, daß zurzeit ein allgemeiner empfindlicher Geldmangel herrsche, und infolgedessen zweite und dritte Eintragungen sich nur zu hohem Damno und dito Zinsfuß abschließen schließen, erklärte der Direktor der „Märkischen Gesellschaft" — wie er die neue Gründung der Kürze halber einfach nannte.

Die Rodenauer murmelten Beifall. Was galt ihnen die von den Vätern ererbte Scholle gegen die lockende Aussicht auf mühelosen Erwerb eines großen Vermögens? Und wer nicht wagt, der nicht gewinnt!

So verpflichteten sich die Anwesenden denn auch ohne Besinnen, das für den Bau des Bahnkörpers erforderliche Land unentgeltlich herzugeben, und der in corpore erschienene „hohe Rat" beschloß sogleich einstimmig, daß auch die Gemeinde als solche der Märkischen Gesellschaft ein größeres, vorläufig unverzinsliches Kapital zur Verfügung stellen solle; denn „auch die anderen Ortschaften zwischen Berlin und Rodenau, die unsere Bahnlinie dem Weltverkehr erschließen wird, haben bereits versprochen, die gleiche Verpflichtung zu übernehmen," hatte der Reichsgraf — als „Vizepräsident des Aufsichtsrates" war er vorgestellt worden — mit seiner piepsigen Stimme über die erhitzten Köpfe weg durch den qualmigen Saal gerufen.

Diejenigen Rodenauer, die sich zur Aktienzeichnung nicht sogleich hatten entschließen können, und die, die der Versammlung nicht beigewohnt hatten, wurden in den nächsten Tagen von Plathe und vor allem von Waldemar Brückner in ihren eigenen vier Pfählen so lange bearbeitet, bis sie sich einer nach dem anderen der großen Wallfahrt nach dem Götzenbilde der wundertätigen Spekulation anschlossen. Nur am Nordende des Dorfes stellten sich dreie auf die Hinterbeine: der Doktorbauer, Gottfried und der gottesfürchtige Seeger senior.

Was diese Sinnesänderung denn eigentlich bedeuten solle? fragte Seeger, verdrehte seine glanzlosen Augen zum Himmel und machte, völlig fassungslos, seinen zahnlosen Mund ein dutzendmal hintereinander auf und zu . . . Erst, als Plathe mit dem Vertrag gegen die Rieselfelder gekommen wäre, hätte es geheißen, man müsse dem verderblichen Umsichgreifen Berlins einen Damm entgegensetzen, und nun auf einmal wolle man sogar die gottlosen Großstädter selbst zu sich herausziehen lassen? Der Doktorbauer aber sagte: Wenn sein Sohn etwas von ihm wolle, so möchte er sich nur persönlich zu ihm bemühen; und Gottfried erklärte: die Lust am Spekulieren läge ihm nicht im Blut; denn überall, wo einer ohne Arbeit viel Geld gewänne, müßte ein anderer da sein, der es verlöre. Sollte aber die Bahnroute durchaus durch sein Gebiet geplant sein, so würde er — um keinen Aerger zu machen — den dazu nötigen Streifen gegen entsprechende Bezahlung hergeben, sich auf weiter was aber in keinem Fall einlassen. Als Waldemar, der unermüdliche Geschäftsmann, der sich im Dienst der „Märkischen Gesellschaft" schon die Hacken schiefgelaufen und das Maul wundgeredet hatte, immer wieder in ihn drang, er möchte doch nicht so rückständige Ansichten vertreten — Geld wäre Geld, und Arbeit heutzutage nur noch eine Beschäftigung für die Dummen! — da packte ihn der Unmut, und er sagte rund heraus, Ziethen aus dem Busch solle ihm mit seinem ganzen Schwindel den Buckel runterrutschen, und wer ihm noch mal von der Märkischen Gesellschaft anfange, den wäre er zur Tür heraus.

Mindestens jeden zweiten Nachmittag kam das Automobil der Firma Kon u. Co. nach Rodenau gesaust; und sobald Waldemar Brückner es auf der Bildfläche auftauchen sah, eilte er, sich seinem lieben alten Freunde Fritz, der jedesmal darinsaß, voll und ganz zur Verfügung zu stellen. Daß ihm von der Märkischen Gesellschaft, als deren zweiter Direktor Ziethen aus dem Busch zeichnete, in Aussicht gestellt worden war, die Bahn würde dicht an der Gräbertschen Schneidemühle — demnächst Gräbert und Brückner jun. — vorbeigehen und selbstredend ihren gesamten Bedarf an Schwellen und sonstigem Baumaterial ebendaher beziehen . . . daß naturgemäß mit dem Anmarsch der ersten Ansiedlungslustigen die Gräbertsche Schneidemühle — demnächst Gräbert u. Brückner jun. — als einzige am Platze einen riesenhaften Umsatz in Brettern und Balken erzielen mußte, das übte natürlich nicht den geringsten Einfluß auf Waldemar aus. Nur aus Freundschaft zu seinem lieben Fritz, zu dem er sich immer so sehr hingezogen gefühlt hatte, opferte er sich auf, nur aus reiner, idealer Freundschaft!

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

trag der Konservativen zur Abstimmung gestellt wurde, der — im Widerspruch mit dem konservativ-klerikalen Kompromiß — die öffentliche Wahl nun auch wieder für die Urwahlen hergestellt wissen wollte. Der Antrag war, wie man ohne weiteres sehen konnte, nur ein geschickter Schachzug der Konservativen. Denen um Heydebrand hätte gar nichts unangenehmeres passieren können, als wenn der Antrag angenommen worden wäre, denn in diesem selben Augenblick wäre ja das ganze Kompromiß mit dem Zentrum gefährdet gewesen. Nur darf man so etwas nicht öffentlich, vor allem nicht im Parlament, sagen, und so war denn das Entsetzen und die Wut der äußersten Rechten grenzenlos, als mit einemmale sich der Führer der Nationalliberalen, Geheimrat Dr. Friedberg erhob und den Schleier etwas lüftete. Herr Friedberg erklärte klipp und klar, der konservative Antrag sei nur eine Kulisse, solle nur den Wählern draußen Sand in die Augen streuen, solle nur den Anschein erwecken, als hätten die Konservativen nur notgedrungen der geheimen Wahl zugestimmt, während diese geheime Wahl bei den Urwahlen doch in Wahrheit nur der Preis sei für die Beibehaltung der indirekten Wahl, an der den Konservativen offenbar weit mehr gelegen sei als an allem Andern. Die Nationalliberalen würden sich zu einem solchen Manöver nicht hergeben; sie beantragten namentliche Abstimmung, würden sich aber bei dieser Abstimmung der Stimme enthalten.

In dem politischen Schachspiel war diese Erklärung Friedbergs ein geradezu meisterhafter Gegenzug. Seine politische Bedeutung liegt aber vor allem darin, daß durch diese Haltung der Nationalliberalen die Kluft zwischen ihnen und den Konservativen erweitert, ja geradezu unüberbrückbar geworden ist. Schon vorher war das Haus, in dem fast 400 Abgeordnete zusammen waren, sehr unruhig gewesen und eine Erklärung des sozialdemokratischen Abgeordneten Hirsch (Berlin) hatten die Herren Junker förmlich niedergejohlt. Nun aber, da die nationalliberalen Hilfstruppen abzumarschieren drohten, war die Erregung und der Lärm unbeschreiblich. Herr von Heydebrand selber eilte auf die Tribüne, kreidebleich, aufgeregt, wie man den „ungekrönten König von Preußen" wohl noch nie zuvor gesehen. Er meldet sich zur „Geschäftsordnung", aber was er sagt, ist halb sachliche Erklärung, halb Drohung gegen die Nationalliberalen und stürmische Zwischenrufe und Unterbrechungen der gesamten Linken müssen den alten gewiegten Parlamentarier immer wieder darauf aufmerksam machen, daß er sich zu vergaloppieren droht. Herr von Heydebrand erklärt, durch die Haltung der Nationalliberalen erst sei die Frage zu einer taktischen geworden; nun würde natürlich auch ein Teil der Konservativen sich der Stimme enthalten (sonst wäre nämlich der Antrag wirklich angenommen worden); durch den Zwischenfall aber sei der Rechten das Zusammenarbeiten mit den Nationalliberalen für die Zukunft erschwert, ja unmöglich gemacht. Immer wiederkehrende, stürmische Rufe: zur Geschäftsordnung! zwangen schließlich den Redner, mitten im Wort zu schließen und die Tribüne zu verlassen.

Bei der nun folgenden namentlichen Abstimmung verließen Freisinnige, Nationalliberale und Sozialdemokraten geschlossen den Saal. Der konservative Antrag auf Wiederherstellung der öffentlichen Wahl wurde mit 124 gegen 62 Stimmen abgelehnt. Das Zentrum hatte geschlossen dagegen gestimmt. Von den Konservativen hatten sich 89 (!) Herren, darunter u. a. Freiherr v. Heydebrand, von Normann, von Pappenheim, v. Richthofen, Schultze-Pelkum, Stroßer, der Stimme enthalten.

Die Weiterberatung stand im Zeichen der gewaltigen Erregung, die der Zwischenfall hinterlassen. Nach einer Reihe grundsätzlicher Erklärungen der Parteiführer folgte dann gegen 5 Uhr die zweite entscheidende Abstimmung des Tages. Der erste Teil des freisinnigen Antrags zu § 4, der die gleiche Wahl verlangt, wurde in einfacher Abstimmung mit allen gegen die Stimmen der Freisinnigen, Sozialdemokraten und Polen abgelehnt. Bei dem zweiten Teil, der die direkte Wahl fordert, erfolgte wieder eine namentliche Abstimmung, sie ergab die Ablehnung der direkten Wahl mit 277 gegen 110 Stimmen. Für den Antrag stimmten die Freisinnigen, die Nationalliberalen, die Polen und die Sozialdemokraten, ferner vom Zentrum der Abg. Ambusch, von den Freikonservativen der Abg. Innungsobermeister Rahardt, von den Konservativen der Abg. Dr. Wagner (Breslau). Dann endlich wurde über das Kompromiß zu § 4, die Verbindung von indirekter Wahl, geheimen Urwahlen und öffentlichen Abgeordnetenwahlen in einfacher Abstimmung abgestimmt: das Kompromiß war mit den Stimmen des schwarzblauen Blocks angenommen! — Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Rundschau.

Arbeiterentlassungen auf der Kieler Reichswerft.

Den Arbeitern der Kieler kaiserlichen Werft ist die Mitteilung gemacht worden, daß nach Ablauf einer Kündigungsfrist von sechs Wochen 600 Arbeiter entlassen werden müßten. Als Ursache dieser Maßnahme wird angegeben, daß der Reichstag eine Reihe von Forderungen für Instandsetzung und Instandhaltung abgelehnt habe, und daß die Wiederinstandsetzung der von der Auslandreise heimkehrenden Schulkreuzer im Gegensatz zu früheren Jahren der Wilhelmshavener Werft übertragen werden soll. Der Werftdirektor fordert durch einen Anschlag die unverheirateten Arbeiter auf, freiwillig auszuscheiden, um die verheirateten Arbeiter vor der Entlassung zu bewahren.

Sozialdemokraten als Zentrumswähler.

In Duisburg-Oberhausen hatten Sozialdemokraten auch für das Zentrum gestimmt. Es wird nun folgendes aus dem Wahlabkommen bekannt: Die Duisburger sozialdemokratische Parteileitung hatte den Zentrumskandidaten Sauermann um seine Stellung zur Wahlrechtsänderung befragt, worauf dieser schriftlich erklärte, daß er für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht eintreten werde. Auch wolle er für eine Neueinteilung der Wahlkreise stimmen und die das Wahlrecht betreffenden Anträge unterstützen oder selbst stellen. Die Duisburger Zentrumsleitung hatte sich mit diesem Abkommen einverstanden erklärt. Nach der Wahl hat dann der Abg. Sauermann der sozialdemokratischen Parteileitung schriftlich seinen Dank erstattet und gebeten, ihn auch den an der Wahl beteiligten Genossen auszusprechen; dagegen möge man von einer Veröffentlichung in der Presse absehen.

Deutsches Reich.

Frankfurt, a. M., 11. März. Die sozialdemokratische Partei beruft auf kommenden Sonntag 23 Protestversammlungen gegen die Wahlrechtsvorlage ein.

Köln, 11. März. Die Konferenz der Rheinuferstaaten in Koblenz bedeutet einen großen Erfolg. Es wurde in den Grundzügen eines Tarifes für die abgestuften Rheinschiffahrtsabgaben Uebereinkunft erzielt. Einzelheiten werden noch ausgearbeitet und dann einer zweiten Konferenz vorgelegt werden, die im Spätsommer oder im Herbst zusammentreten wird.

Berlin, 10. März. In den Vorstand der Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei sind als Stellvertreter des Vorsitzenden noch gewählt worden die Abg. Kämpf, Payer und Schrader, als Beisitzer Dove und Dr. Mugdan. Vorsitzender der Landtagsfraktion ist Abg. Fischbeck, Stellvertreter Dr. Pachnicke geworden.

Luftschiffahrt.

Zeppelinluftschiffahrten nach München.

Im Münchener Gemeindekollegium hatte kürzlich der liberale Gemeindebevollmächtigte Dr. Wacker den Antrag gestellt, der Magistrat möge Schritte tun, daß der geplante Verkehr mit Zeppelinluftschiffen nach München heuer noch durchgeführt werden könne. Wie die „Münchner Neueste Nachrichten" jetzt vernehmen, wird es für dieses Jahr nicht mehr möglich sein, in München eine Station für Zeppelinluftschiffahrten zu errichten und München in das Verkehrsnetz der Zeppelinluftschiffahrten einzubeziehen, da die Vorverhandlungen wegen der Errichtung der Bergungs- und Landungsstelle noch nicht abgeschlossen sind. Im übrigen nehmen die Zeichnungen für die Beteiligung an dem Unternehmen der Zeppelinluftschiffahrtsgesellschaft dank der Bemühungen des Münchener Oberbürgermeisters einen guten Fortgang, so daß für das nächste Jahr wohl mit der Errichtung einer Münchener Zeppelinluftschiffstation gerechnet werden darf.

Die Deutsche Luftschiffahrts-Aktien-Gesellschaft

ist jetzt in das Handelsregister des Amtsgerichts zu Frankfurt a. M. eingetragen. Das Grundkapital beträgt bekanntlich 3 000 000 M. Der Vorstand besteht aus Direktor Colsmann-Friedrichshafen und Rechtsanwalt Dr. Carlo Andreae-Frankfurt a. M. Dem Aufsichtsrat gehören u. A. an die Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., Dresden, Baden-Baden, Essen a. R., Düsseldorf, Köln.

Das Defizit der „Ila",

soll nach Mitteilungen aus Frankfurt nicht weniger denn 200 000 Mark betragen. Die Zeichner des Garantiefonds müssen mit etwa 20 Prozent zur Deckung herangezogen werden. Ursprünglich glaubte man mit einem Satz von 15 Proz. auskommen zu können, doch hat sich nachträglich herausgestellt, daß eine Reihe von Garantiefondszeichnern gar nicht in der Lage war, den entsprechenden Teil der von ihnen gezeichneten Garantiesumme tragen zu können. So hat zum Beispiel ein Hotelier 20 000 M gezeichnet, der noch während der „Ila" in Konkurs geriet. Die Hauptgründe des Defizits sind zu suchen in dem anhaltend ungünstigen Wetter, in den teueren vom Bauausschuß ausgeführten Baulichkeiten, vor allem in der Unrentabilität einzelner Unternehmungen, an denen sich die „Ila" finanziell beteiligt hat. So erforderten sehr bedeutende Zuschüsse das Ila-Theater, in dem auch Reinhardt gastierte, das in Konkurs geratene Luftschiffpanorama und das Kabarett.

Wettfliegen auf dem Genfer See.

Ende Juni wird auf dem Genfer See ein internationales Wettfliegen stattfinden. Als Flugstrecke ist die breiteste Stelle des Sees zwischen Lausanne und Evian, eine Entfernung von 16 Kilometer, in Aussicht genommen.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Die an der Technischen Hochschule in Stuttgart erledigte ordentliche Professur für Mathematik wurde dem außerordentlichen Professor Dr. Faber an der Universität Tübingen übertragen. Der Oberstudienrat Hauber bei der Ministerialabteilung für die höheren Schulen ist auf die etatsmäßige Stelle eines Oberrats befördert worden. Die Stelle des Stationskassiers in Stuttgart Westbahnhof ist dem Stationsverwalter Haber in Beilstein auf Ansuchen übertragen worden. Auf die Stelle des Stationskassiers in Vaihingen a. F. wurde der Stationskassier Gock in Tuttlingen auf Ansuchen versetzt. Die Stationskassierstelle bei der Fahrkartenstelle Ulm ist dem Eisenbahnassistenten Schall in Ulm und die in Schwenningen dem Eisenbahnassistenten Blauner in Stuttgart Hauptbahnhof übertragen worden. Die Wahl des geprüften Verwaltungskandidaten Christian Fink von Mundelsheim, zurzeit Assistent bei der Städt. Sparkasse in Stuttgart, zum Ortsvorsteher der Gemeinde Schmidhausen, OA Marbach, und die Wahl des Verwaltungsassistenten Karl Bohn von Spielhof, Gemeinde Kirchenkirnberg, OA Welzheim, zum Ortsvorsteher dieser Gemeinde ist von den zuständigen Kreisregierungen bestätigt worden.

Aus der Bauordnungskommission.

Die Bauordnungskommission der 2. Kammer nahm die zweite Lesung des Entwurfes vor. Es wurde beschlossen, die 2. Lesung auf die Prüfung der formalen Seite zu beschränken und materielle Erörterungen nicht mehr zuzulassen. Die Kommission begann, da der Berichterstatter zu Art. 1—16 erkrankt ist, mit Art. 17. Die vorgenommenen Aenderungen waren lediglich redaktioneller Natur. Art. 33 b, dessen Formulierung der 2. Lesung vorbehalten war, erhielt folgenden Wortlaut: „Von Friedhöfen soll in der Regel mit Bauten ein Abstand von wenigstens 20 Meter eingehalten werden. Auf Bauten und Brunnen, die für die Zwecke des Friedhofs dienen, finden diese Vorschriften keine Anwendung. Das gleiche gilt bei Wasenplätzen." Auch die Beratung des 3. Kapitels (Artikel 38 bis 87) mußte wegen Verhinderung des Berichterstatters zurückgestellt werden. Die Kommission erledigte dann noch die Art. 63 c bis 87. In Art. 72 wurde die Fassung der 1. Kammer wiederhergestellt. Zu Art. 83 wurde beschlossen, daß die Bestimmungen der Art. 1—7 des allgemeinen Sportelgesetzes entsprechende Anwendung zu finden haben. Bei Art. 84 machte sich eine nochmalige Abstimmung darüber notwendig, ob der Abs. 3 beibehalten werden soll oder nicht. In der ersten Lesung hatte sich Stimmengleichheit ergeben. In der 2. Lesung wurden die Artikel gegen 1 Stimme (Reihling) bei 2 Enthaltungen (Dr. Eisele und Dr. Bauer), angenommen. Er lautet hienach: „Die Bemessung der Gebühren für die Begutachtung der Baugesuche durch die Ortsbautechniker sowie für die örtliche Kontrolle bleibt dem Verordnungsweg vorbehalten." Nach Formulierung des Art. 86 a wurde abgebrochen.

Schwarz-blaue Steuerpfuscherei.

Der Reichsstempel auf Grundstücksübertragungen, der 2/3 Prozent des gesamten Kaufpreises ohne Rücksicht auf die mitübernommenen Schulden beträgt, ist an sich eine Musterleistung für eine ungerechte Besteuerung unter Bevorzugung des kapitalkräftigen Käufers gegenüber dem kleinen Mann. Der Käufer, der nicht so viel besitzt, um ein Grundstück frei zu kaufen, der vielmehr Schulden machen, d. h. die Hypotheken mitübernehmen muß, der muß auch noch aus diesen Schulden 2/3 Proz. Stempel bezahlen, obwohl doch nur der Wert des Grundstücks nach Abzug der Schulden wirtschaftlich von dem Vermögen des Verkäufers in dasjenige des Käufers übergeht. Der Käufer, der nur 10 000 M an einem Grundstück im Wert von 50 000 M bezahlen kann, weil er nicht mehr hat, entrichtet dieselbe Stempelsteuer, wie der Käufer, der die 50 000 Mark bar auf den Tisch legt. Aber auch rein formell ist das Stempelgesetz ein trauriges Machwerk. Groß ist die Zahl der Prozesse, die wegen Rückerstattung der Steuerbeträge anhängig waren oder sind. 7 Monate ist das Gesetz jetzt in Wirksamkeit und immer noch sind die Reichs- und bundesstaatlichen Finanzbehörden an der Arbeit, das Gesetz zu verbessern. „Legt ihr nicht aus, so legt ihr unter!" Immer wieder kommen Erklärungen darüber, was eigentlich in dem Gesetz steht und auf den 1. März ds. Js. veröffentlichte das württ. Steuerkollegium nicht weniger als 3 Erlasse auf einmal. In zweien derselben heißt es ausdrücklich, es seien Zweifel darüber entstanden, was in den und den Fällen zu geschehen habe und in dem dritten handelt es sich auch um nichts anderes. So werden nach dem Rezept „Meister die Arbeit ist fertig, soll ich sie auch gleich flicken?" in Deutschland von den vereinigten Reaktionären unter Zustimmung der Regierung Gesetze gemacht. Für eine nationale Tat können wir diese Reichsfinanzreform nicht erklären; wenn man schon ein schmückendes Beiwort für die finden will, so müßte man sagen: ungerecht und schlampig.

Beherzigenswerte Worte sprach in vergangener Woche gelegentlich einer volksparteilichen Wählerversammlung in Wittlensweiler OA. Freudenstadt, der dortige Pfarrer Sandberger, ein Sohn des Präsidenten des evangelischen Konsistoriums. Der volksparteiliche Referent hatte die Volksschulnovelle besprochen. In der Diskussion erhob sich Pfarrer Sandberger und führte etwa folgendes aus: „Die wichtigste der gegenwärtigen politischen Tagesfragen sei ihm die Hebung der Volksbildung. Die Volksschulnovelle habe zwar einen wichtigen Schritt vorwärts gemacht; er wünsche aber eine weitere Verbesserung, und zwar nicht bloß für die Werktagsschulen, sondern auch für die gewerblichen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen. Die jungen Leute müßten derart herangebildet werden, daß sie im politischen Leben eine eigene, selbständige Meinung sich bilden können. Von diesem Standpunkt aus habe er und viele Pfarrer von Anfang an die Abschaffung der geistlichen Schulaufsicht mit Freuden begrüßt und sei dafür eingetreten.

Stuttgart, 11. März. Der König hat dem Professor von Donndorf an der Akademie der bildenden Künste, der unlängst seinen 70. Geburtstag feiern konnte, seinem Ansuchen gemäß unter Belassung in dem Nebenamt als Vorstand der plastischen Sammlung, in den bleibenden Ruhestand versetzt und ihm aus diesem Anlaß das Kommenturkreuz des Ordens der Württembergischen Krone verliehen.

Stuttgart, 11. März. Bei der Frage über die Vergebung der Lernmittel für die hiesigen Volksschulen gab es im Gemeinderat eine längere Debatte prinzipieller Natur darüber, ob auch künftig, wie es dieses Mal auf Anordnung der inneren Abteilung geschah, in dem Ausschreiben der Lieferung der Passus enthalten sein solle, daß nur tariftreue Handwerkerfirmen (es handelt sich nur um Buchbinder) für die Lieferung in Betracht kommen können. Verschiedene Gemeinderäte vertraten den Standpunkt, daß eine solche Beschränkung nicht im Interesse des Handwerks gelegen wäre; es wurde namentlich darauf hingewiesen, daß von den hiesigen Buchbindermeistern 35 dem Tarifverband angehören, 70 aber nicht. Die Sozialdemokratie nahm den gegenteiligen Standpunkt ein, wobei sie sich gegen den Vorwurf verwahrte, daß sie damit das Kleinhandwerk schädigen wolle. Ein Beschluß in der Frage wurde nicht gefaßt, da die Ausschreibungen bereits erfolgt sind.

Ludwigsburg, 11. März. Durch den bereits gemeldeten Beschluß der bürgerlichen Kollegien den Vertrag mit der Firma „Köhlers Bahnpatente" in Bremen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

zu genehmigen, ist die Fertigstellung einer gleislosen elektrischen Straßenbahn von hier nach Ostweil, Neckargröningen und Aldingen bis zum Spätherbst dieses Jahres gesichert. Der Eindruck ist hier ziemlich allgemein, daß unter günstigeren Bedingungen eine Verkehrslinie nach dem Osten nicht hätte gewonnen werden können. Das Risiko, das die beteiligten Gemeinden einzugehen haben, ist äußerst gering; für die Dauer von fünf Jahren verpflichten sie sich im Falle eines Abmangels beim Jahresabschluß zu einem jährlichen Zuschuß von insgesamt 5500 M, wovon auf Ludwigsburg 3500 M, auf Ostweil 1000 M, auf Neckargröningen 350 Mark, auf Aldingen 650 M entfallen. Frühestens nach Ablauf von zehn Jahren kann die Stadt Ludwigsburg allein oder mit den beteiligten Gemeinden die Bahn käuflich übernehmen, auch ist vorgesehen, daß die Gesellschaft später eventuell die Bahn in eine elektrische Gleisbahn umbauen muß. In Aussicht genommen sind ferner Abzweigungen nach Neckarrems, nach der Hochberger Brücke und Poppenweiler. Wenn ferner den hiesigen Gemeinderat der Bahnbetrieb befriedigt, so kann er die Ausführung einer Linie von hier zum Heilbad Hoheneck schon bis zum Mai nächsten Jahres verlangen. Daß diese Sache verwirklicht wird, ist ziemlich sicher, denn der Automobilbetrieb zum Bad hat sich als sehr kostspielig und deshalb unrentabel erwiesen. Auch nach der Vorstadt Eglosheim und innerhalb der Stadt Ludwigsburg sind weitere Linien vorgesehen. Außer dem Personen- will die Bahn auch den Expreß-, Stückgüter- und Wagenladungsverkehr aufnehmen; die Tarife sind durchweg in mäßigen Grenzen gehalten — vom Bahnhof hier bis Ostweil beispielsweise 10 Pfg. pro Person —, Arbeiter und Schüler erhalten außerdem beträchtliche Rabatte. Für den Personenverkehr ist alle ½ — ¾ Stunde ein Zug geplant.

Metzingen, 11. März. Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat Finanzassessor März seine Kandidatur um die erledigte Stadtschultheißenamtsstelle ebenfalls zurückgenommen.

Sondelfingen, OA. Urach, 11. März. Unsere 1400 Einwohner zählende Gemeinde hat nunmehr wieder einen Ortsvorsteher. Anstelle des zurückgetretenen Schultheißen Scheer wurde gestern Verwaltungsassistent Gottlieb Harzer von Reutlingen mit 215 von 265 abgegebenen Stimmen gewählt.

Balingen, 11. März. Die Trikotarbeiter unseres Bezirks sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Bereits haben sämtliche Arbeiter der 3 Balinger Trikotfabriken ihre Kündigung eingereicht. In Tailfingen soll die Kündigung mit dem nächsten Zahltag folgen.

Schramberg, 11. März. Zu der Verhandlung gegen den Redakteur Gulbransson des Simplizissimus wegen Beleidigung der Geistlichen der Diözese Rottenburg wurden von hier bereits mehrere Zeugen geladen.

Nah und Fern.

Die Münsterer-Affäre.

Wie aus Pondorf gemeldet wird, wurde bis jetzt in der Kasse des Darlehenskassenvereins ein Fehlbetrag von 85000 Mark entdeckt; wie hoch das Defizit im ganzen sein wird, läßt sich in diesem Augenblick noch nicht feststellen. In Pondorf ist die Stimmung noch äußerst gedrückt; es ist, als ob eine große Katastrophe alles Leben gelähmt hätte. Die Stimmung gegen Pfarrer Münsterer ist unbeschreiblich erregt. Seine angebliche Zuckerkrankheit soll sich als Schwindel herausgestellt haben. Die Flucht Münsterers war gut vorbereitet; angeblich soll er sich nach Griechenland begeben haben.

Kleine Nachrichten.

In Geisingen brannte das Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirts Hermann Bösch, am Ausgange des Ortes nach dem Wartenberg gelegen, vollständig nieder. Der Gebäudeschaden beträgt ca. 30000 Mark, der der Fahrnisse ca. 12000 Mark. Wie verlautet, ist die Entstehungsursache auf einen Benzinmotor zurückzuführen, doch konnte endgültiges noch nicht festgestellt werden. Das Anwesen, eines der größten Bauernhäuser, wurde vom Besitzer mustergiltig betrieben, auch befand sich eine Oelmühle dabei.

In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag brach in Nürtingen in dem Wohn- und Oekonomiegebäude des Bauern Chr. Herrmann Feuer aus. Der Brand griff so rasch um sich, daß die Bewohner Mühe hatten, das nackte Leben zu retten, nur das Vieh konnte noch aus dem brennenden Gebäude entführt werden. Das Anwesen brannte bis auf die Grundmauer nieder, dagegen gelang es der Feuerwehr, die Nachbargebäude zu schützen. Entstehungsursache ist unbekannt.

Der Leiter der öffentlichen Handelslehranstalt in Chemnitz, Prof. Alschweig, wurde Freitag früh in der Nähe von Helbersdorf im Chemnitzfluß ertrunken aufgefunden. Ob Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht ermittelt. Prof. Alschweig stand im 66. Lebensjahr und war seit 36 Jahren an der Anstalt tätig.

Gerichtssaal.

Eine Tragödie im Blindenasyl.

Vor dem Pariser Schwurgericht hat soeben ein eigenartiger Roman ein Ende gefunden, dessen Anfänge in das Jahr 1900 zurückreichen. Damals kam eine schwärmerische junge Frau namens Marie Catherine Houssard zum Besuch der Weltausstellung nach Paris, und wurde hier plötzlich, wahrscheinlich durch irgendwelche Ausstellungserzeugnisse auf dem Gebiete des Blindenunterrichts, von der Neigung erfaßt, ihr künftiges Leben ganz der Pflege der Blinden zu weihen. Sie knüpfte Beziehungen mit einem Blinden an, der jedoch an dem exaltierten Wesen der jungen Frau so wenig Gefallen fand, daß er sie mit einem blinden Klavierstimmer verheiratete. Dieser jedoch brachte der Eigenart seiner Gattin ebensowenig Verständnis entgegen, und schon zwei Jahre später erfolgte die Scheidung. Trotzdem war Catherine Houssard von ihrer Leidenschaft für die Blinden nicht geheilt. Im Jahre 1907 verheiratete sie sich wieder und natürlich wieder mit einem blinden Klavierstimmer. Dieser neue Blinde, der Gustave Frees hieß, und damals 29 Jahre alt war, führte in seiner Ehe kein glücklicheres Leben, als sein Vorgänger, eher das Gegenteil, da Catherine inzwischen noch furchtbar eifersüchtig geworden war. Im letzten August hatte Gustave Frees „die Sache satt" und beantragte auch seinerseits gerichtliche Scheidung. Catherine heiratete wiederum, aber diesmal nicht aus Liebe, sondern aus Rache gegen Frees, dem sie nun zugunsten ihres neuen Geliebten die ganze Kundschaft wegschnappte. Frees aber blieb unversöhnlich. Als er Mitte September eines Tages die Treppe hinaufstieg, die zu der großen Orgel in der Notre-Dame-Kirche führt, stürzte sich seine frühere Frau mit dem Revolver in der Hand auf ihn und forderte ihn ein letztes Mal auf, zu ihr zurückzukehren. Als sich der Blinde weigerte, gab die rasende Frau drei Schüsse auf ihn ab, die ihn jedoch nur wenig verletzten. Dann warf sich der Blinde mit Aufbietung seiner letzten Kräfte auf die Besinnungslose und überwältigte sie. Auf ihre Hilferufe eilten Schutzleute herbei und verhafteten den Blinden, der noch den Revolver der Frau hielt und den man zunächst für den Attentäter halten mochte. Das gerichtliche Nachspiel des Vorfalles fand soeben vor den Geschworenen statt, die die Frau zu 6 Monaten Gefängnis verurteilten. Bei der Beurteilung ihrer Tat zogen die Richter ihre moralische Minderwertigkeit in Betracht, die ihr von den sachverständigen Aerzten bestätigt worden war.

Geh. Kommerzienrat Lanz, Chef der bekannten Firma Heinrich Lanz, Mannheim, die am 5. März ihr 50jähriges Bestehen feierte.

Der unsichtbare Kammerherr als Bräutigam.

Eine Braut, die ihren Bräutigam nie zu Gesicht bekommen hat, spielte in einem großen Schwindlerprozeß als Hauptzeugin eine Rolle. Vor der zweiten Strafkammer in Hannover hatte sich der Schuhmacher Kellner und die geschiedene Ehefrau Nixdorf wegen Betrugs zu verantworten. Die letztere, die das einträgliche Gewerbe einer Kartenlegerin und Wahrsagerin betreibt, lebte mit dem Kellner in wilder Ehe. Eines Tages wurde sie von der Witwe Stier aufgesucht, die noch Heiratsabsichten äußerte. Die Karten sagten denn auch prompt voraus, daß sie bald eine reiche Heirat machen würde, und zwar sollte sie keinen geringeren als den Kammerherrn v. Bülow, einen Mann von 70 Millionen, zum zweiten Manne bekommen. Aus verschiedenen Gründen konnte sich der glückliche Bräutigam seiner Braut nicht persönlich vorstellen. Er schickte aber fleißig Blumenspenden und ließ sich im Theater aus der Ferne von seiner Erkorenen bewundern. Der Grund für die Heimlichkeit lag darin, daß der Herr v. Bülow einer geheimen Gesellschaft mit welfischen Tendenzen angehörte, der die Braut nicht paßte. Die Umstimmung der Mitglieder der geheimen Gesellschaft kostete viel Mühe, gelang aber endlich. Die Sehnsucht der Braut nach einem endlichen Beisammensein wurde allmählich immer stärker. Als sie von der Frau Nixdorf hörte, daß sich Herr v. Bülow im herzoglichen Schlosse von Braunschweig aufhalte, reiste sie mit dieser dorthin. Die Nixdorf begab sich in das Schloß und erzählte der staunenden Witwe viel von ihrem persönlichen Empfange. Herr v. Bülow freilich war nicht zu sehen, er hatte auswärts Dienst und konnte sich nur später telephonisch bei seiner Braut entschuldigen. Um die letzten Schwierigkeiten, die der Eheschließung entgegenstanden, zu beseitigen, ließ Herr v. Bülow seine Braut einfach in den Adelsstand erheben, wenigstens erzählte das die Frau Nixdorf. Nachdem die leichtgläubige Frau Stier dem Schwindlerpaare gegen Mk. 10000 geopfert hatte, brach dieses die Beziehungen zu der Leichtgläubigen ab, die bald erfahren mußte, daß ihr geliebter Feodor nur im Monde existierte. Es spielte in die Verhandlung noch eine geheimnisvolle Vergiftungsaffäre, gegen die Frau Stier und deren Sohn hinein, über die aber endgültige Aufklärung nicht erzielt werden konnte. Der Gerichtshof verurteilte die phantasiereiche Frau Nixdorf und ihren Geliebten zu je 1½ Jahren Gefängnis.

Kunst und Wissenschaft.

München, 11. März. Der Prinzregent hat Paul Heyse zu seinem 80. Geburtstag das Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen.

Vermischtes.

Froschschenkel.

Die Frösche der kälteren und gemäßigteren Länder halten einen Winterschlaf tief in der Erde, in Schlupfwinkeln oder im schlammigen Grunde des Wassers. Unsere grünen Wasser- oder Teichfrösche z. B. verkriechen sich gegen Ende Oktober im Schlamm. In Süddeutschland, Frankreich und in ganz Südeuropa verspeist man Froschschenkel gesotten und gebraten, in Italien sogar den ganzen ausgeweideten Frosch. In Württemberg kommen Froschschenkel zahlreich auf die Märkte; im preußischen Saar- und Nahetal, wie in der Pfalz fängt man die Batrachier massenhaft im Frühjahr, und zwar sowohl für den deutschen Verbrauch als auch für Frankreich, wo die Bestände durch die jahrhundertelange Vertilgung bereits fast verschwunden sind. Die lebend in große Säcke gesammelten Tiere werden von den pfälzischen Aufkäufern nach Metz geschickt, von wo sie nach Paris weitergehen. Nach einem in der „Köln. Ztg." veröffentlichten Berichte besitzt der reife, eßbare Frosch ein Alter von 5 bis 6 Jahren, er wird in Deutschland in der Laichzeit, vorwiegend im März, gefangen. Daraus ist leicht zu ersehen, welche große Verwüstungen ein eifriger Froschjäger in einigen Jahren anrichtet. Der Franzose ißt vom Frosch die Schenkel und einen Teil des Rückens, der Deutsche dagegen begnügt sich mit den Schenkeln. Froschfänger, die für den deutschen Feinschmecker arbeiten, machen ihre Ware sofort beim Fang kaufgerecht fertig, d. h. schneiden gleich die Schenkel ab und lassen den zuckenden Körperrest liegen.

Wer im März durch ein Wiesental gekommen ist, wo solch ein Rohling gewütet hat, und wo Hunderte zuckender verstümmelter Froschkörper liegen, wird den Herrn der Schöpfung nicht günstig beurteilen. Aber auch wer einmal einen Transport Frösche, lebend in Säcke verpackt, gesehen hat, wird den traurigen Anblick der beweglichen Sackmassen nicht leicht vergessen. Was immer übersehen wird, ist, daß der Frosch — wie die Kröte, Eidechse und Blindschleiche — wegen der Massenvertilgung, die er an Insekten und Insektenlarven vornimmt, zu den nützlichsten Tieren der Landwirtschaft zu rechnen ist. Wir sind der Ansicht, daß der Frosch gleich den nützlichen Vögeln gesetzlich zu schützen sei.

Kürzlich hat nun auch Herr Mailles in einem französischen Blatt eine gesetzliche Schonzeit für — Frösche verlangt, und zwar vom 1. Februar bis zum 30. Juni. „Retten wir den Frosch!" in diesen Ruf stimmen auch noch andere in der französischen Presse ein. Sie bezeichnen sich im Gegensatz zu den egoistischen Froschliebhabern, die in dem Frosch nur einen gesuchten Leckerbissen sehen, als die wahren Freunde nicht nur der Frösche, sondern der Landwirtschaft. Ihre Wirksamkeit zugunsten des Frosches entspricht nicht dem Mitleid mit dem kleinen Grünrock, der eine so große Rolle in unsern Märchen spielt, sondern dem Umstand, daß der Frosch ein viel nützlicheres Tier ist, als man gewöhnlich annimmt. Er ist ein Insektenvertilger ersten Ranges und säubert den Boden grade von jenen Schädlingen, die der Vogelwelt entgehen. Der Vogel jagt nur am Tage und nur zeitweise; der Frosch macht sich dann über die des Nachts erreichbaren Insekten her und vollbringt eine wertvolle Reinigung.

Handel und Volkswirtschaft.

Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Württemberg. In dem von der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft herausgegebenen Wochenblatt für Landwirtschaft gibt der Verbandsvorsteher Professor Lehmann den Bericht über das Geschäftsjahr 1908 des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Württemberg. Am Jahresschluß 1908 haben dem Verbande angehört 1383 Genossenschaften mit 148580 Mitgliedern. Es sind dies 1122 Darlehenskassenvereine (mit 124402 Mitglieder) 216 Molkereigenossenschaften (18189 Mitglieder) 12 Weingärtnergenossenschaften, 4 Getreideverkaufsgenossenschaften, 5 Dreschgenossenschaften, 17 Milchverkaufsgenossenschaften, 1 Schweinezuchtgenossenschaft, 2 Latrinenverkaufsgenossenschaften, 1 Getreidemühlegenossenschaft, 1 landwirtschaftlicher Konsumverein, 1 Vereinigte Käsereien des württemb. Allgäus, 1 landwirtschaftliche Genossenschaftszentrale. Von diesen Genossenschaften sind im Laufe des Jahres 1908 neu hinzugekommen 61 Genossenschaften mit 3751 Mitgliedern. Die Darlehenskassenvereine hatten einen Gesamtumsatz von über 180 Millionen Mark und einen Jahresgewinn von rund 368000 Mark. Bei Ihnen beträgt die Zunahme der Vereine 36, der Mitgliederzahl 6768, des Umsatzes 7554000 Mark, des Jahresgewinns 3282 Mark. Die Sparkassen, welche 505 der in der Statistik verzeichneten Darlehenskassenvereine eingerichtet haben, hatten am Jahresschluß Einlagen im Gesamtbetrag von nahezu 6 Mill. Mark. Gegenüber 1907 ist das eine Zunahme von 30 Sparkassen und nahezu 650000 Mark Einlagen. Die Molkereigenossenschaften verarbeiteten 67830000 Klg. Milch, erzeugten über 2700000 Klg. Butter und 340000 Klg. Käse. Der Erlös aus der Milch betrug nahezu 6176000 Mark, aus der Butter 344000 Mark. Die Milchverkaufsgenossenschaften haben sich auf 7 vermehrt. Die angelieferte bezw. von ihnen verarbeitete Milch belief sich auf nicht ganz 4200000 Klg., die erzeugte Butter auf nur 700000 Klg. Die bezahlten Milchgelder beliefen sich auf 537000 Mark, der Erlös aus Butter 14800 Mark. Die Molkerei- und Milchverkaufsgenossenschaften haben sonach zusammen rund 72 Mill. Klg. (Liter) Milch verwertet und dafür 6700000 Mark Milchgelder bezahlt. Bei den 4 Getreideverkaufsgenossenschaften wurden insgesamt über 5 Mill. Klg. Getreide angeliefert, hierunter 1471000 Klg. Weizen, 2323000 Klg. Gerste und 818000 Klg. Haber. Der Gesamtumsatz beträgt 4372000 Mark. Gemeinschaftliche Einkäufe haben im Jahr 1908 ausgeführt: 842 Genossenschaften im Gesamtbetrag von rund 3250000 Mark, d. i. gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme um 7 Genossenschaften und eine Abnahme im Gesamtwert der Einkäufe um rund 500000 Mark. Die Revision ergab, daß bei 807 Genossenschaften — 61 Proz., die Geschäftsführung zufriedenstellend war, während letztere bei 506 Genossenschaften — 38 Proz. als verbesserungsbedürftig aber unbedenklich und bei 6 Genossenschaften (Darlehenskassenvereinen) als zu Bedenken Veranlassung gebend, bezeichnet wurde. Bei 5 dieser letzteren Vereine sind durch die Revision Unterschlagungen aufgedeckt worden. Die Verwaltungskosten des Verbands betrugen nahezu 53000 Mark. Das Vereinsvermögen nahm um 2900 Mark auf insgesamt 36080 Mark.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

10. März 1910.

	Großvieh:	Kälber:	Schweine:
Zugetrieben:	195	490	479

Erlös aus ½ Kilo Schlachtgewicht:

Ochsen	1. Qual., von	83 bis —		Kühe	2. Qual., „	58 „	68
	2. Qual., „	— „ —			3. Qual., „	37 „	48
Bullen	1. Qual., „	73 „ 75		Kälber	1. Qual., „	101 „	105
	2. Qual., „	70 „ 72			2. Qual., „	96 „	100
Stieren u. Jungr.	1. „	83 „ 85			3. Qual., „	88 „	96
	2. Qual., „	80 „ 81		Schweine	1. „ „	71 „	72
	3. Qual., „	76 „ 79			2. Qual., „	70 „	71
Kühe	1. Qual., „	— „ —			3. Qual., „	— „	—

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wildbad, 14. März. Das erste Frühjahrsgewitter ging Samstag Abend mit Blitz und Donner und prasselndem Regen auf unser Städtchen nieder. Ein sicheres und und untrügliches Zeichen, daß der wonnige Frühling im Anzuge ist, denn schon im Sprichwort heißt es: „Die Zeit der Maien, die Zeit der Gewitter.

Wildbad, 14. März. Einen äußerst interessanten Abend verlebten die Mitglieder des Schwarzwaldvereins und Interessenten am vergangenen Samstag. Der rührige Vorstand des Schwarzwaldvereins, Herr Apotheker Bozenhardt-Neuenbürg, verstand es nicht nur mit seinen fein empfundenen, durch Lichtbilder illustrierten Ausführungen Auge und Ohr zu bannen, sondern das Herz hinauszuführen in das Hochgebirge der Graubündner Alpen. Der eigentliche Vortrag erstreckte sich speziell über Hochgebirgstouren im Stubai und Engadin Es ginge zu weit, die Ausführungen des Redners in Detail zu schildern, aber nicht genug können wir den kühnen Bergsteiger bewundern, dessen ästhetisches Verständnis uns einführte in die eigenartigen Schönheiten der Hochgebirgsnatur. Wir bewunderten seine herrlichen Aufnahmen, die er von den einzelnen Touren in großer Menge gemacht hatte. Wie gebannt und dennoch mit wonnevollem Entzücken waren alle Augen auf die ehrfuhrchtsvollen königlichen Bergriesen gerichtet, die im bunten Königsmantel, mit kristallenen Schnee- und Eiskronen an uns vorüberzogen. Wenn uns auch die spitzigen Eisfelsen ein leises Gruseln erweckten und wir im Geiste die Lawinen donnern hörten, als wären es die Totenglocken des Gebirges, so verscheuchte Herr Bozenhardt diese Schreckgespenste immer und immer wieder mit seinen begeisterten Vortrag. Er schilderte so poesievoll, wie er mit seinen Freunden die romantisch-melanchonischen Gletschergefilde des Stubai und Engadin hinaufgezogen sei, plauderte vom Hüttenleben, von wo er oftmals in köstlichem Empfinden die Gipfel ringsum in tief innerlicher, verhaltener und stummer Bergandacht betrachtetete, wenn die purpurne Abendsonne die gewaltige ergreifende Plastik der Gebirgswelt mit sprühendem Feuerglanz überstrahlte. Wie herzhaft und innig schilderte er den Abstieg nach genußreicher Hochtour, wie oftmals dann der rechte Berghumor und ideale Freude zum Durchbruch kam. Und mit neuer Frische wußte uns der Redner immer wieder andere Gelände zu erschließen. Er führte uns noch einmal empor in eine großartige Gebirgswelt, wo sich nur kühne Bergsteiger stumm die Hände drücken vor der Erhabenheit der Schöpfung, wo so oft ein rascher Tod die köstlichen Empfindungen beendet, wo die Lawinen ihr „Memento morris" zu Tale donnern lassen. Zum Schluß eröffnete uns der Redner noch einen interessanten Einblick in das berühmte Weltbad St. Moritz. Die prachtvollen Bauten und vor allem die landschaftlichen Reize und die idyllische Umgebung von St. Moritz ließen wohl in vielen Herzen den Wunsch aufflammen: „Nur einmal dort zu leben, nur einmal dort zu genießen". — Jubelnder Beifall lohnte den Redner nach seinem fast 3-stündigem Vortrag. Herr Bozenhardt hat sich in Wildbad viele Herzen und Symphatien im Sturm errungen. Sein Vortrag war nicht nur interessant, sondern auch sehr lehrreich, er war ein hoher Genuß für jedermann. Die Pausen wurden durch Liedervorträge vom hiesigen „Liederkranz" bestens ausgefüllt. Die Lichtbilder wurden, wie schon früher, von Herrn Hofphotograph Blumenthal in anerkennenswerter Weise vorgeführt. Herr Stadtschultheiß Bätzner sprach den Redner namens der Versammlung den Dank aus und Herr Dr. Metzger schloß die Versammlung, bedankte sich nochmals bei allen, die an der Ausgestaltung des Abends mitgearbeitet hatten, und toastete auf das fernere Gedeihen des Schwarzwald-Vereins, ein dreifach jubelndes „Waldheil" schloß den prächtigen Abend. Herrn Apotheker Bozenhardt sei noch an dieser Stelle Dank gesagt und woran sich vielerseits wohl auch der Wunsch: „Auf Wiedersehn" knüpft.

Aus der Sitzung der Gemeindekollegien vom 11. März 1910.

Durch Erlaß vom 4. März d. J. beantragt die Ministerialabteilung für die höheren Schulen die Turnhalle während des Winters im Interesse der Gesundheit der Schüler und Lehrer zu heizen u. z. an 2—3 Wochentagen und für den Fall einer weiteren Zunahme der Zahl der die Realschule besuchenden Mädchen, die letzteren im Turnen von den Knaben zu trennen; ferner wird die Anschaffung von Holzstäben zum Turnen empfohlen. Die Gemeindekollegien beschließen sich dahin zu äußern, daß die Heizung der Turnhalle auch nur an 2—3 Wochentagen bei der beträchtlichen Größe der hiesigen Turnhalle einen zu großen Kostenaufwand (ca. 25 Mk. pro einmalige Heizung) verursachen würde; es müsse deshalb von der beantragten Heizung vorerst abgesehen werden. Es empfehle sich, die Kinder wie bisher an kalten Wintertagen an Stelle des Turnunterrichts mit Schlittenfahren und Schlittschuhlaufen zu beschäftigen, wozu hier hinlänglich Gelegenheit geboten sei. Die beantragte Anschaffung von Holzturnstäben wird hiegegen genehmigt und die vorgeschlagene Trennung des Turnunterrichts der Knaben und Mädchen für den Fall einer weiteren Zunahme der die Realschule besuchenden Mädchen in Aussicht genommen; doch wird betont, daß bis jetzt nach Kenntnis der Gemeindekollegien Mißstände aus dem gemeinschaftlichen Turnunterrichts nicht erwachsen sind, wie ja auch der Bericht ausdrücklich den Erfolg des Turnunterrichts an der Realschule als befriedigend bezeichnet hat.

Der städtische Forstwart Wildbreit steht nunmehr auf eine 50jährige Tätigkeit im hiesigen Stadtwald zurück, nachdem er 40 Jahre als Holzhauer und 10 Jahre als Waldschütz (Forstwart) in städtischen Diensten steht. Er hat sich hiebei stets als ein eifriger und gewissenhafter, auf das Wohl der Stadt bedachter Arbeiter und Unterbeamter erwiesen. Es wird deshalb beschlossen, ihm als Anerkennung eine Ehrengabe von 100 Mark aus der Stadtkasse zu bewilligen. Dem nach 20jähriger vorwurfsfreier Dienstzeit als Totengräber und Leichenschauer in Sprollenhaus von seinem Amt zurücktretenden Matthäus Günthner wird eine Prämie von 25 Mark aus der Stadtkasse ausgesetzt.

Die Anlieger der Charlottenstraße G. Rometsch zur Hotel-Pension „Stolzenfels" und Genossen bitten um alsbaldige Ausführung der Staffelstraße von der König-Karlstraße, dem Areal der Herrnhilfe entlang, bis zur Charlottenstraße Nach dem Gutachten des Stadtbauamts würde ihre Herstellung einen Aufwand von 6 800 Mk. verursachen. Die Ausführung der Staffelstraße ist aber zur Zeit nicht möglich, da ihre Abzweigung nach den vorliegenden Bauplänen nicht von der König Karlstr., sondern von der projektierten Bätznerstraße aus erfolgen wird, die letztere Straße also gleichzeitig mit ihr zur Ausführung gelangen muß. Wenn die Staffelstraße jetzt vor Inangriffnahme der Bätznerstraße gebaut würde, würde die Gefahr vorliegen, daß sie später wieder eine Aenderung erfahren müßte, sofern das Projekt der Bätznerstraße in seiner jetzt vorliegenden Gestalt nicht verwirklicht werden könnte. Auch die stattgefundenen Verhandlungen mit den angrenzenden Grundbesitzern wegen Abtretung des zur Staffel- und Bätznerstraße erforderlichen Areals muß aus Zweckmäßigkeitsgründen gleichzeitig hinsichtlich beider Straßen erfolgen. Es wird deshalb beschlossen, die Ausführung der fraglichen Staffelstraße bis zur Erbauung der Bätznerstraße zu verschieben.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: i. V.: Paul Köhler daselbst.

Die grössten Vorteile

bietet Ihnen beim Einkauf von

Herren- und Knaben-Bekleidung

Confirmanden u. Communikanten Anzüge

in grosser Auswahl, schwarz und gemustert, Kammgarn und Cheviot von Mk. 675 bis Mk 40—

das Spezialgeschäft

Markt 3. Pforzheim

Gustav **Feldmann.**

Telefon 1269

Wildbad.

Der Konkurs-Ausverkauf

im Laden der Frl. Berta Schuh, Hauptstr. 117, wird auf Verlangen noch diese Woche fortgesetzt.

Konkursverwaltung.

Wildbad.

Haus-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des Robert Mayer, Zimmermanns hier, kommt am

nächsten Freitag den 18. ds. Mts.

vormittags 10 Uhr,

auf der Notariatskanzlei, das Gebäude B 218 der Reunbachstraße hier mit Werkstätte und 10ar 83qm großem Garten letztmals zur Versteigerung. Der Zuschlag kann sofort erfolgen. Das Haus ist neu erbaut, enthält 5 Wohnungen und hat eine hübsche Lage.

Liebhaber werden eingeladen.

Wildbad, den 12. März 1910.

Konkursverwalter:
Gerichtsnotar Oberdorfer.

Wildbad.

Die ordentliche

General-Versammlung

der Krankenkasse der Hauergesellschaften des Revier Wildbad und der Gemeinde Wildbad, (eingeschr. Hilfskasse) findet am Sonntag, den 20. März 1910, nachm. 1½ Uhr im Rathaussaal hier statt.

Tagesordnung:

1. Bekanntgabe des Rechenschaftsergebnisses vom Jahr 1909.
2. Neuwahl des Ausschusses.
3. Aenderung des Statuts betr. Erhöhung des Kranken- und Sterbegeld für Mitglieder unter 16 Jahren.

NB. Die Mitglieder der Kasse werden auf § 34 Abs. 2 des Statuts besonders aufmerksam gemacht.

Den 12. März 1910.

Der Vorstand.

Prima

Tafel-Aepfel

das Pfund zu **20** Pfg. empfiehlt

Gaus, Gärtner.

:: Gasthaus zum Anker. ::

Montag, den 14. März,

Metzelsuppe

wozu höflichst einladet

P. Jautz.

Musikalische Unterhaltung.

Ende dieser Woche trifft ein Waggon

Saat-Kartoffel

(rote) für mich ein und nimmt Bestellung der Unterzeichnete, sowie Straßenwart Rau entgegen.

Georg Fr. Haag,
Sprollenhaus.

Eiernudeln

empfiehlt **Chr. Batt.**

Verwechselt

wurde gestern Abend im Gasthaus zur „alten Linde" ein

Damenschirm

Es wird gebeten, denselben in der „Linde" auszutauschen.

Evgl. Kirchenchor Singstunde